

Eine Dekade wissenschaftspolitische Beratung zu den Ermöglichungsbedingungen von Wissenschaft in Deutschland und Europa



Berlin, 24. März 2025 – Zum zehnjährigen Bestehen des Rates für Informationsinfrastrukturen (RfII) versammelten sich in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aktuelle und ehemalige Ratsmitglieder sowie rund 30 vom Rat eingeladene Gäste aus Wissenschaft, Politik und Infrastrukturen. Sie reflektierten gemeinsam die zurückliegende Dekade wissenschaftspolitischer Beratung durch den RfII und die daraus resultierenden Weichenstellungen für jenen Bereich, der gerne und zurecht als ‚Ermöglichungsbedingung von Wissenschaft‘ bezeichnet wird. Gäste, Publikum und Rat nutzten die Veranstaltung aber auch, um weiter nach vorne zu denken. Die Frage nach der künftigen Weiterentwicklung und Koordination des wissenschaftlichen Informationsinfrastruktursystems dominierte die Gespräche.

Letzteres war auch Gegenstand der Podiumsdiskussion, die den Kern der Veranstaltung bildete und mit hochrangigen Vertretern von außeruniversitären Forschungsorganisationen wie Manfred Hauswirth (FhG), Bernd Rech (HGF) und Georg Rehm (DFKI), von Universitäten – in dieser Rolle: Lars Bernard (TU Dresden) – sowie Wolfgang Marquardt (RfII) als Moderator, besetzt war. Eröffnet wurde die Jubiläumsfeier durch Grußworte von Thomas May, Generalsekretär des Wissenschaftsrates, Staatssekretär Karl Eugen Huthmacher (BMBF), Staatssekretärin Heike Graßmann (Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus) sowie Petra Gehring, der Vorsitzenden des RfII. Zum Abschluss der Veranstaltung blickte Friederike Fless, Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts, in ihrer Evening Lecture auf die heutige Wechselbeziehung von physischen Artefakten und digitalen Daten am Beispiel des Erschließens, Forschens und Sammelns (nicht nur) in den Altertumswissenschaften.

In ihrem Grußwort erinnerte Prof. Dr. Petra Gehring an die Entstehungsgeschichte des Rates. Der offizielle Start erfolgte zwar im November 2014, doch die Wurzeln des Gremiums reichen bis in das Jahr 2012 zurück, als der Wissenschaftsrat die Einrichtung eines übergeordneten Koordinierungs- und Beratungsgremiums zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020 empfahl. Der Wissenschaftsrat wiederum reagierte damit auf die Empfehlungen der



Prof. Dr. Petra Gehring, Vorsitzende des Rfll

„Kommission Zukunft der Informationsinfrastrukturen“, unter dem Vorsitz des späteren Ratsmitglieds Sabine Brünger-Weilandt, die im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) im April 2011 ein „Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland“ vorgelegt hatte. Auf Beschluss der GWK nahm der Rfll seine Arbeit Ende 2014 auf und prägt seitdem nachhaltig die Ausgestaltung der Informationsinfrastrukturen in Deutschland.

Ein Schlüsselmoment der ersten Mandatsphase (2014 bis 2018) war 2016 die Veröffentlichung des Positionspapiers „Leistung aus Vielfalt“, das unter anderem die Notwendigkeit des Aufbaus einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) empfahl. Darüber hinaus wurde eine Vielzahl heute noch relevanter weiterer Herausforderungen adressiert und hierfür Lösungsvorschläge unterbreitet. Die darauffolgende zweite und die laufende dritte Mandatsperiode waren und sind von einer vertieften Behandlung der seinerzeit noch knapp angerissenen Problemfelder geprägt gewesen: Petra Gehring nannte hier beispielhaft die Veröffentlichungen zu Datenqualität, zu den (notwendigen) Veränderungen des Arbeitsmarkts Wissenschaft in der digitalen Transformation sowie zum Aufbau europäischer föderierter Informationsinfrastrukturen. Darüber hinaus hat der Rat verschiedene Stellungnahmen und Diskussionsimpulse sowohl zur Begleitung der NFDI als auch zunehmend zu den Gesetzgebungsverfahren im Digitalbereich auf nationaler und europäischer Ebene verabschiedet. Mithilfe zweier großangelegter Tagungen und weiterer Gesprächs- und Austauschformate – wie zuletzt dem Föderalen Forum als Gesprächsplattform für die Länder und den Bund – hat der Rfll zudem in den vergangenen Jahren auch eine wichtige Rolle in der Organisation des wissenschaftspolitischen Austauschs zu den genannten Themen eingenommen.

Zu den aktuellen Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz und der oftmals noch vagen Vorstellung von „KI“ sowie den zahlreichen, oft unverbundenen Aktivitäten in diesem Bereich, zog Petra Gehring zum Abschluss ihres Grußwortes eine Parallele: Diese erinnerten an den zu Beginn ebenfalls noch wenig koordinierten Aufbau von Informationsinfrastrukturen vor der Gründung des Rfll. Gleichzeitig bekräftigte sie, dass sich der Rfll diesem Themenfeld in den nächsten Jahren verstärkt widmen werde und die Gründung eines neuen Rates im Wissenschaftssystem somit nicht notwendig sei.

Thomas May hob in seinem Grußwort die Zusammensetzung des Rfll hervor. Dort kämen Vertreterinnen und Vertreter der wissenschaftlichen Nutzerseite, der betreibenden Einrichtungen, von Bund und Ländern sowie des öffentlichen Lebens zusammen. Diese Architektur ermögliche es dem Rat, kompromissfähige, sachkundige und sorgfältig vorbereitete Politikberatung zu leisten. Lobend hob er auch die Vielfalt der Publikationsformate des Rfll hervor – von langen Positionspapieren bis hin zu kurzen Papieren, die unmittelbar auf akute politische Bedarfe reagieren, wie etwa im Rahmen der Konsultation zum Forschungsdatengesetz. In seinem Grußwort sprach Thomas May zudem über die Kooperation zwischen dem Wissenschaftsrat und dem Rfll: Neben gewinnbringenden personellen Verknüpfungen hätten insbesondere die verschiedenen Positionspapiere des Rfll auch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates beeinflusst. Zudem seien der gegenseitige Austausch, aber auch die Unterschiedlichkeit der Rollen und Verantwortlichkeiten für die Entwicklung der Informationsinfrastrukturen überaus fruchtbar. So ist der Wissenschaftsrat mit der Strukturevaluation der NFDI beauftragt und der Rfll – der in diesem Zusammenhang als Mitinitiator befangen sei – von der GWK um eine übergeordnete und ergänzende Analyse der Informationsinfrastrukturlandschaft gebeten worden. Diese Doppelgleisigkeit sei, so Thomas May, ein Gewinn für das deutsche Wissenschaftssystem.



Thomas May, Generalsekretär des Wissenschaftsrats

Staatsssekretärin Prof. Dr. Heike Graßmann würdigte den Rfll aus der Perspektive der Länder. Sie betonte, dass der Rfll als Stimme der Wissenschaft die politischen Akteure erfolgreich begleite und die Themen Forschungsdaten und Informationsinfrastrukturen maßgeblich vorantreibe. Sie hob insbesondere das Thema Forschungsdatenmanagement hervor, das durch die Empfehlungen in „Leistung aus Vielfalt“ auf eine neue Ebene gehoben wurde und dadurch auch in den Ländern zu einem deutlichen Bedeutungszuwachs geführt habe. In Sachsen beispielsweise sei das Thema in den aktuellen Zielvereinbarungen mit den Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften fest verankert mit dem Ziel, fachspezifische Forschungsdatenleitlinien für jede einzelne Einrichtung zu



Staatsssekretärin Prof. Dr. Heike Graßmann

Staatsssekretärin Prof. Dr. Heike Graßmann würdigte den Rfll aus der Perspektive der Länder. Sie betonte, dass der Rfll als Stimme der Wissenschaft die politischen Akteure erfolgreich begleite und die Themen Forschungsdaten und Informationsinfrastrukturen maßgeblich vorantreibe. Sie hob insbesondere das Thema Forschungsdatenmanagement hervor, das durch die Empfehlungen in „Leistung aus Vielfalt“ auf eine neue Ebene gehoben wurde und dadurch auch in den Ländern zu einem deutlichen Bedeutungszuwachs geführt habe. In Sachsen beispielsweise sei das Thema in den aktuellen Zielvereinbarungen mit den Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften fest verankert mit dem Ziel, fachspezifische Forschungsdatenleitlinien für jede einzelne Einrichtung zu

entwickeln. Die Akteure seien gefordert, künftig eine geeignete Governance zu etablieren und die Kompetenzen der Forscherinnen und Forscher in diesem Bereich zu stärken. Zum Abschluss ihres Grußwortes formulierte Heike Graßmann drei Fragen, die zum aktuellen Zeitpunkt besonders relevant seien: Wie kann der Spagat zwischen Openness und Schutz der Forschungsdaten gelingen? Wie lässt sich den Herausforderungen der KI bei der Weiterentwicklung von Informationsinfrastrukturen begegnen? Wie können die wissenschaftlichen und wissenschaftspolitischen Akteure noch besser innerhalb Deutschlands und international zusammenarbeiten?

Aus Sicht des Bundes verwies Staatssekretär Dr. Karl Eugen Huthmacher zu Beginn seines Grußwortes auf die hohe Relevanz von wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen für den deutschen und europäischen Wissenschaftsstandort. Er betonte die enorme Komplexität des Themas. Hier sei mit dem Rfll ein aufklärendes Gremium aktiv, dem es gelinge, die Themen auch für den politischen Umgang verständlich zu machen und das hohe Innovationspotenzial zu verdeutlichen, das mit dem Aufbau digitaler Dateninfrastrukturen in der Forschung verbunden ist. Karl Eugen Huthmacher betonte auch, dass es nicht eines weiteren Gremiums bedürfe, um sich mit KI auseinanderzusetzen – vielmehr sei in diesem Zusammenhang zu betonen, dass ohne ein konsistentes und qualitätsgesichertes Forschungsdatenmanagement auch keine verlässliche und vertrauenswürdige KI möglich sei. Er machte zudem darauf aufmerksam, dass der Rfll in den vergangenen Jahren gegenüber Politik und Wissenschaftseinrichtungen immer wieder deutlich gemacht habe, wie wichtig eine langfristige und auskömmliche Finanzierung von Informationsinfrastrukturen sei. Es sei zudem ein großer Erfolg des Rfll, dass er an der Entwicklung der NFDI mitgewirkt habe – damit sei über Ressortgrenzen hinweg und zwischen den politischen Ebenen von Bund und Ländern eine neue Infrastruktur für die deutsche Forschungslandschaft ausgehandelt worden, die die Grundlagen für bessere Forschung, mehr Innovationen und eine wettbewerbsfähige Wirtschaft zum Wohle der Gesellschaft schaffe.



Staatssekretär Dr. Karl Eugen Huthmacher

Karl Eugen Huthmacher wie auch Heike Graßmann betonten zudem die Gefahren der anhaltenden geopolitischen Veränderungen und deren Auswirkungen auf das Wissenschaftssystem, die Wissenschaftsfreiheit und die Verfügbarkeit von Daten. Dies verdeutliche zusätzlich den Bedarf an verlässlichen Informationsinfrastrukturen und mache eine Stärkung der nationalen und europäischen Souveränität notwendig.

Podiumsdiskussion

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Prof. Dr. Lars Bernard (TU Dresden und stellvertretender Vorsitzender des Rfll), Prof. Dr. Manfred Hauswirth (Fraunhofer FOKUS), Prof. Dr. Bernd Rech (Helmholtz-Zentrum Berlin), Prof. Dr. Georg Rehm (DFKI Labor Berlin) mit dem Moderator Prof. Dr. Wolfgang Marquardt (vormals FZ Jülich und Rfll-Mitglied) zentrale Fragen zur Weiterentwicklung und Koordinierung des wissenschaftlichen Informationsinfrastruktursystems in Deutschland. Wolfgang Marquardt bat die Diskutanten um



Podiumsdiskussion mit Moderator Prof. Dr. Wolfgang Marquardt (r.)

kurze Eingangsstatements zu der Frage, wie man auf allen Ebenen – von den einzelnen Forscherinnen und Forschern, in und zwischen den Einrichtungen, aber auch in der Forschungsförderung und Wissenschaftspolitik – zu einer gemeinsamen Verantwortungsübernahme (Ownership) für Informationsinfrastrukturen und Forschungsdaten kommen könne.

Manfred Hauswirth betonte zu Beginn, dass der Bereich der Informationsinfrastrukturen sehr voraussetzungsvoll sei und die Beschäftigung mit der Thematik insbesondere aus der Notwendigkeit heraus entstehe, in der Forschung vorne dran zu bleiben. In diesem Zusammenhang verwies er auch auf die Problematik, dass Daten von enormem (volkswirtschaftlichen) Wert nicht langfristig zugänglich seien und damit auch innerhalb von Unternehmen große Datenmengen verloren gehen können. Mit der NFDI sei eine Struktur geschaffen worden, die diese Problematik endlich systematisch angehe. Er hob auch hervor, dass sich Investitionen in Infrastrukturen auszahlten – in Zeiten knapper Budgets und zunehmenden wirtschaftlichen Drucks sei dieser Bereich aber häufig als einer der ersten von Kürzungen betroffen.

Georg Rehm schlug die Brücke zur europäischen Ebene und verwies auf den dort stattfindenden Aufbau der Common European Data Spaces, die insbesondere industriell ausgerichtet seien und dementsprechend die Nutzung und Wertschöpfung von industriellen Daten betreffen. In den Aufbau seien bereits mehr als 2 Mrd. EUR investiert worden. Den größten Engpass beispielsweise für den Common European Language Data Space sehe er derzeit darin, Personen und Organisationen zu finden, die Daten für das Training von Sprachmodellen bereitstellen. Erst wenn diese Daten zur Verfügung stünden, könne Europa digital souveräner werden. Angesichts der geopolitischen Veränderungen wies er auf die Gefahr hin, dass KI-Systeme zu Gunsten bestimmter politischer Zwecke kalibriert werden könnten. Er sprach sich für ein intelligentes Forschungsdatenmanagement sowie für die Verfügbarmachung weiterer Daten aus.

Lars Bernard empfahl zu überlegen, welche Dinge zentral angeboten werden könnten, um Forscherinnen und Forscher im Datenmanagement und allen damit zusammenhängenden Themen zu unterstützen und was, im Gegensatz dazu, dezentral zur Verfügung

gestellt werden müsse. Als wichtiges Beispiel für den Aspekt Zentralität vs. Dezentralität nannte er die Rolle der Exzellenzcluster – hier müsse deutlicher werden, dass auch diese aufgefordert seien, sich am weiteren Aufbau des Forschungsdatenmanagements und der NFDI zu beteiligen. Die Überlegung, wer wann und wie Ownership übernehmen könne, sei derzeit eine zentrale Herausforderung. Für ihn stelle sich insbesondere die Frage, wie ein Gesamtbild für eine verlässliche Informationsinfrastrukturlandschaft in Zukunft aussehen könne. Dieses Bild müsse in der nächsten Zeit auch durch den RfII mitentwickelt werden. Er formulierte darüber hinaus die Hoffnung, dass die Wissenschaftspolitik – wie schon beim Aufsetzen der NFDI – aus entsprechenden Empfehlungen wieder mutige Schritte ableite.

Bernd Rech beschrieb die Herausforderungen im Umgang mit Daten, insbesondere vor dem Hintergrund des exponentiellen Datenwachstums. Die Verfügbarkeit und die Bereitstellung von Speicher- und Computingkapazitäten sei eine gewaltige Aufgabe und führe insbesondere auch zu Umstrukturierungen im Wissenschaftssystem – etwa im Hinblick auf den notwendigen Personalbedarf. Eine wichtige Überlegung sei zudem, an welchen Standorten große Kapazitäten zur internationalen Konkurrenzfähigkeit notwendig seien und wo im Vergleich dazu welche regionalen und institutionellen Kapazitäten benötigt würden. Die Skalierung sei eine zentrale Herausforderung. Eine drängende Frage sei auch, welche Handlungsoptionen vorhanden seien, wenn sich ursprüngliche Partner im internationalen Wissenschaftssystem aus Vereinbarungen zurückzögen und der Zugang zu Daten verloren zu gehen drohe.

Zur Frage von Wolfgang Marquardt, ob eher ein kreatives Chaos oder ein „Grand Design“ zu einem integrierten Forschungsdatenökosystem beitragen könne, gingen die Meinungen der Diskutanten auseinander. Einerseits würde ein kreatives Chaos Innovationen fördern, andererseits aber auch (neue) Pfadabhängigkeiten schaffen, die spätere Konsolidierungen und Bemühungen um Konvergenz erschweren. Insbesondere bei Investitionen in „Blech“ sollte eher eine übergeordnete Planung in Betracht gezogen werden. Ein Nachteil von top-down gesteuerten Initiativen seien allerdings die langen Planungsphasen, während eine Bottom-up-Förderung in der Regel schneller zu konkreten Ergebnissen führe. Wichtig sei vor allem zu analysieren, mit welchen Erfolgsrezepten bestehende und gut etablierte Projekte bzw. Infrastrukturen arbeiten und daraus Rückschlüsse für nachhaltige und funktionierende Governance- und Finanzierungsstrukturen zu ziehen. Im Hinblick auf Ownership erachtete Manfred Hauswirth es als wichtig, auch die bereits erledigten Aufgaben anzuerkennen. So seien die notwendigen Werkzeuge insbesondere aus Sicht der Informatik größtenteils vorhanden. Nun gelte es, diese auch anzuwenden und umzusetzen. Übergeordnetes Ziel müsse sein, eine an den wissenschaftlichen Bedarfen orientierte Kooperation hinsichtlich des Aufbaus von Informationsinfrastrukturen zu fördern. Georg Rehm ergänzte, dass insbesondere die Frage der Interoperabilität entscheidend sei, diese aber auch im Einzelfall hergestellt werden könne. Mit Blick auf die Weiterentwicklung der KI sei der Zugang zu industriellen Daten als Forschungsressourcen enorm wichtig – hier seien entweder wirksame Regulierungen oder alternativ stärkere Anreize zur Förderung der Bereitstellung notwendig.

Die Podiumsteilnehmer waren sich darin einig, dass die mit Bezug auf Kohärenz und Folgewirkungen schwer einzuschätzenden Veränderungen, die Budgetkürzungen, Schließung von Einrichtungen und Einstellung von Datenreihen in den USA auslösen,

das europäische Wissenschaftssystem und im Besonderen auch dessen Informationsinfrastrukturen vor Herausforderungen stellten. Wichtig sei es, geeignete Governance- und Finanzierungsstrukturen aufzubauen, die die eigene wissenschaftliche Souveränität unterstützen. Die intrinsische Motivation zu Erhalt, Zugang und Qualitätssicherung von Forschungsdaten müsse gestärkt werden. Zudem müsse sich die Erkenntnis durchsetzen, dass gute Daten eine notwendige Voraussetzung für gute Ergebnisse sind – nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in Wirtschaft und Gesellschaft. Ein wichtiger Baustein für die Qualitätsentwicklung sei zudem die Reproduzierbarkeit und damit auch die Anerkennung der Datenkuratierung als wissenschaftliche Leistung. Mit Blick auf die globalen Hyperscaler sei auch die Frage ihres Zugangs zu den europäischen Dateninfrastrukturen von grundlegender Bedeutung für die Wissenschafts- und Datensouveränität. Dieser Aspekt müsse von der Europäischen Kommission adressiert werden, wobei mit den Richtlinien und Gesetzespaketen der letzten Jahre dafür bereits ein regulatives Instrumentarium geschaffen worden sei.

Evening Lecture

Prof. Dr. Dr. h.c. Friederike Fless, Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts, stellte in ihrer Evening Lecture „Daten | sammeln“ die Verknüpfung von Analog und Digital in den Mittelpunkt und bezog sich damit auch auf das Rfll-Positionspapier „Sammlungen als multimodale Infrastrukturen“. Warum spielt das Verhältnis von physischen Objekten zu Methoden der digitalen Erschließung gerade heute eine solche Rolle beziehungsweise warum sollte es eine Rolle spielen? Dieser Leitfrage näherte sie sich aus archäologischer Perspektive – und damit anhand einer Disziplin, deren Forschungsgegenstand die materielle Kultur ist, die aber zugleich ohne digitale Verfahren nicht mehr denkbar wäre. Archäologie sei, so Friederike Fless, in vielen Fällen eine Wissenschaft, die heute eine ihrer Kernmethoden – das Ausgraben – vermeide, um Zerstörung zu verhindern. Vielmehr würde mit Hilfe digitaler Methoden versucht, ein materielles Objekt überwiegend nichtinvasiv zu untersuchen und zugleich möglichst viele Informationen zu erhalten, um dessen Kontext zu verstehen und mit anderen – auch lokal entfernten – Objekten zu einem Gesamtbild zusammenfügen zu können. Der eigentliche Wert der Informationen liege hierbei in der Vernetzung. Dieser Ansatz beschreibe das Ideal einer multimodalen Sammlung, in der die materiellen Funde mit den digitalen Daten und dadurch auch untereinander verknüpft sind. Mit anschaulichen Beispielen aus der Archäologie unterstrich Friederike Fless das ambivalente Verhältnis von Graben und Sammeln – auch unter dem Gesichtspunkt knapper Ressourcen: So würde kein Archäologe den Monte Testaccio in Rom, einen Berg,



*Prof. Dr. Friederike Fless,
Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts*

der in der römischen Antike sukzessive durch die Entsorgung von Amphoren entstanden ist, ausgraben bzw. abbauen wollen. Allein schon die im Zuge einer solchen Grabung benötigten Lagerflächen und die Kosten für deren Unterhaltung würden jedes vernünftige Maß sprengen.

Zum Abschluss ihrer Evening Lecture betonte Friederike Fless die großen Potenziale einer multimodalen Konzeption von Sammlungen als Informationsinfrastrukturen. Diese gingen allerdings – trotz des häufigen Verzichts auf physische Grabungen und damit verbundene Lagerungen – weiter mit erheblichen Ressourcenaufwendungen anderer Art einher. Dies gelte sowohl für die retrospektive Digitalisierung als auch für die Erstellung neuer Sammlungen. Der – auch finanzielle – Aufwand für die personal-, geräte- und energieintensive digitale Erschließung, die Datenkuratierung und die Bereitstellung dürfe nicht unterschätzt werden. Wichtig sei dabei im Blick zu behalten, dass auch digitale Informationsinfrastrukturen letztlich eine kostenträchtige physische Komponente haben, während gleichzeitig die materiellen Sammlungen ihren Wert nicht verlieren würden. Die Koexistenz



Prof. Dr. Friederike Fless und Prof. Dr. Petra Gehring

und wechselseitige Befruchtung von materiellen und digitalen Beständen mache für die Forschung gerade den Mehrwert der multimodalen Sammlungen aus. Nichtsdestotrotz müssten unter dem Eindruck „klammer Kassen“ auf Seiten der Produzenten und Nutzer analoger und digitaler Daten noch effizientere Formen des Aufbaus von und des Umgangs mit multimodalen Sammlungen gefunden werden. Flankierend würde es hilfreich sein, wenn sich die Wissenschafts- und Kulturpolitik klar zum Wert dieses Typs von Informationsinfrastruktur und der Notwendigkeit seiner weiteren öffentlichen Förderung bekennen würde.

Fazit und Ausblick

Die Veranstaltung zum zehnjährigen Jubiläum des Rfll machte deutlich, dass die Entwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland seit der Gründung des Rfll – nicht zuletzt durch den Aufbau der NFDI und ihrer jetzt bereits sichtbaren Effekte – erheblich vorangeschritten ist. Allerdings zeigt sich weiterhin ein hoher Bedarf an fundierter wissenschaftsnaher Politikberatung in diesem Themenfeld, insbesondere mit Blick auf die rasanten technologischen Entwicklungen im Bereich KI und deren Auswirkungen auf Forschung und Forschungsinfrastrukturen. Auch die zunehmenden geopolitischen Herausforderungen werfen Fragen auf, für die Wissenschaft und Politik unter hohem Zeitdruck neue Antworten finden müssen: Wissenschaftliche Souveränität, Sicherheit auch in der Forschung und hiermit verknüpft neue Abwägungen zu Fragen der Offenheit oder Beschränkung von Datenzugang (und -abfluss) sind hier die Stichworte. Antworten müssen vor dem Hintergrund weiterhin enger haushaltspoli-

tischer Spielräume und einem insgesamt hohen Innovationsdruck in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft gefunden und öffentlich begründet werden.

Der Rat sieht die Notwendigkeit weiterer und zügiger wissenschaftspolitischer Weichenstellungen für eine resiliente und wettbewerbsfähige Forschungs- und Informationsinfrastrukturlandschaft in Deutschland und Europa. Es bleibt keine Zeit, sich auf den ersten Erfolgen auszuruhen. Neben den in vergleichsweise kurzer Frist zu lösenden Aufgaben wie der Weiterführung der NFDI sind u. a. die langfristige Finanzierung der Informationsinfrastrukturen insgesamt sowie die Verfügbarkeit und der Erhalt von Datenbeständen im internationalen Maßstab weitere zentrale Herausforderungen. Aus Perspektive des Rfll bedarf es dafür von den verschiedenen Akteuren des Wissenschaftssystems und der Wissenschaftspolitik eine gemeinsame Position zu Bedarfen und Zielen. Benötigt wird ebenso eine dezidierte Verantwortungsübernahme der Wissenschaftseinrichtungen und Forschungsorganisationen zumindest für systemkritische Teile der Infrastruktur. Zu diesem Themenkomplex wird sich der Rfll in seinem – auch auf dieser Veranstaltung bereits mehrfach angesprochenen – Positionspapier im Sommer 2025 ausführlicher äußern und hofft, damit die notwendigen Weichenstellungen und Debatten weiter anstoßen zu können.

Den Vortragenden und Gästen der Festveranstaltung zum zehnjährigen Jubiläum des Rfll dankt der Rat für ihr Kommen und die anregenden Beiträge und Diskussionen. Die Räumlichkeiten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Herzen von Berlin – neben dem Einstein-Saal die wunderbare Dachterrasse, die bei sonnigem Wetter in den Pausen ausgiebig genutzt wurde – haben ihr Übriges zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen. Die Festveranstaltung wurde auch von anderer Seite wissenschaftsjournalistisch dokumentiert. Die beiden folgenden Links verweisen auf die entsprechenden Beiträge von Vera Münch:

<https://www.b-i-t-online.de/heft/2025-03-reportage-muench.pdf>

<https://www.b-i-t-online.de/heft/2025-03-festvortrag-fless.pdf>



Dr. Karl Eugen Huthmacher, Prof. Dr. Petra Gehring, Dr. Stefan Lange (Rfll-Geschäftsstellenleiter), Prof. Dr. Lars Bernard und Prof. Dr. Barbara Helwing (beide stv. Vorsitzende des Rfll) sowie Prof. Dr. Heike Graßmann

IMPRESSUM

Juni 2025

Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) – Geschäftsstelle
Papendiek 16, 37073 Göttingen

Fon 0551-392 70 50

E-Mail info@rfii.de

Web www.rfii.de

ZITIERVORSCHLAG

Rat für Informationsinfrastrukturen: 10 Jahre Rat für Informationsinfrastrukturen. Eine Dekade wissenschaftspolitische Beratung zu den Ermöglichungsbedingungen von Wissenschaft in Deutschland und Europa, Göttingen 2025, 10 S.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons
Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 Lizenz.

Fotos: Sonja Friedrichs, Vera Münch.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [urn:nbn:de:101:1-2023021796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2023021796) abrufbar.